Wie Städte die Menschenmengen mit mobilen Sperren schützen

Sicherheit bei Grossanlässen Thun setzt für die Sicherheit bei Grossanlässen wie der Fasnacht auf mobile Strassensperren. Was halten diese aus, wie bewähren sie sich – und was machen andere Städte im Kanton?

Michael Gurtner

Mobile Sperren im Einsatz bei der Einfahrt ins Bälliz in der Thuner Innenstadt. Fotos: Michael Gurtner

Zum Beispiel die Fasnacht: Da herrschte am letzten Wochenende in Thun Jubel, Trubel, Ausgelassenheit allenthalben. Doch wenn Tausende auf engem Raum in der Innenstadt zusammenkommen, stellen sich sofort Fragen zur Sicherheit auf den Zufahrtsstrassen. Zumal es weltweit immer wieder Vorfälle gibt, bei denen Fahrzeuge in Menschengruppen fahren – ob mit Absicht des Lenkers oder nicht.

Auf solche Eventualitäten bereitete sich denn auch das Organisationsteam der Fasnacht vor. In sämtlichen Zugängen zur Innenstadt wurden mobile Sperren installiert: je eine am Ein- und Ausgang des Bälliz, in der Oberen und Unteren Hauptgasse, in der Gerberngasse und auf der Postbrücke. Hinzu kamen elf Betonblöcke, die an riesige Legosteine erinnern.

Die mobilen Sperren hat die Stadt im Frühling 2025 angeschafft. «Sie wurden im Vorfeld der Fussballeuropameisterschaft der Frauen zum Thema», erklärt der Thuner Bauvorsteher Reto Schertenleib (SVP). «Wir haben die mobilen Sperren geprüft und danach zwölf Stück gekauft.» Kostenpunkt inklusive Zubehör: insgesamt rund 150'000 Franken.

Wenn ein LKW auf die mobilen Sperren prallt

Die 770 Kilogramm schweren Elemente stehen auf rutschfesten Auflagen. Die Sperrelemente können mit wenigen Handgriffen hoch- und runtergeklappt werden. So bleibt die Zufahrt für Anlieferungen oder Rettungsdienste gewährleistet. Prallt ein Fahrzeug auf die Sperren, graben sich nach Angaben der Herstellerfirma Consel Group AG Ankerkrallen in den Untergrund und leiten die Energie des Fahrzeugs in den Boden.

Doch was passiert, wenn ein LKW auf die nicht fest in der Strasse verankerten Vorrichtungen trifft? Das wurde in einem Crashtest geprüft, bei dem ein 7,2 Tonnen schwerer Lastwagen mit 48 km/h auf das Hindernis auffuhr – und 8,3 Meter dahinter demoliert zum Stehen kam. «Eindrücklich» findet der Thuner Gemeinderat Schertenleib die Wirksamkeit der Sperren.

Für die Stadtregierung bewährt sich das System, wie sie in der Beantwortung eines aktuellen Vorstosses im Parlament festhält. Stadträtin Lara Müller (Mitte) und die Fraktion FDP/Die Mitte stellten in ihrer Interpellation diverse Fragen zu Sicherheitsmassnahmen an gefährdeten Orten. Reto Schertenleib führt aus: «Einen Ernstfall gab es zum Glück bisher nicht. Aber die Sperren geben den Leuten in der Stadt ein Gefühl der Sicherheit.»

Und die Nachfrage sei bei Grossanlässen vorhanden. Die Organisationsteams entscheiden laut Schertenleib selber, ob sie die Sperren bei der Stadt mieten – zum Teil gestützt auf Risikoanalysen mit der Polizei. Zum Einsatz kamen die Elemente neben Frauneuro und Fasnacht etwa am Thunfest, dem Ausschiesset oder beim Weihnachtsmarkt.

Die Sperren waren auch in der Oberen Hauptgasse im Einsatz.

«Das Gute am System ist, dass es flexibel und mobil ist», sagt Schertenleib. Bei den Betonblöcken, von denen die Stadt 20 Stück an Lager hat, müsse immer jemand in der Nähe sein, der einen Stapler bedienen könne. Für die mobilen Sperren brauche es ebenfalls eine verantwortliche Person vor Ort – aber für das Auf- und Zuklappen sei lediglich ein Spezialschlüssel notwendig. Auch die Polizei könne dies notfalls übernehmen.

Bern und Interlaken setzen bei Grossanlässen auf Beton

Zum Einsatz gelangten die in Thun verwendeten mobilen Sperren etwa auch beim Eurovision Song Contest 2025 in Basel oder bei der Radweltmeisterschaft 2024 in Zürich. Und wie sieht es in anderen Ortschaften im Kanton Bern aus? «Wir setzen auf Betonelemente», sagt Marc Heeb, Leiter des Polizeiinspektorats der Stadt Bern.

> «Einen Ernstfall gab es zum Glück bisher nicht. Aber die Sperren geben den Leuten in der Stadt ein Gefühl der Sicherheit.»
>
> **Reto Schertenleib**
> Thuner Bauvorsteher

Mobile Sperren seien geprüft worden. «Sie sind auf kleineren Strassen ohne ÖV oder Schwerverkehr ein gutes Produkt.» Beim Bundeshaus würden sie aber beispielsweise nicht funktionieren, hält Heeb fest: «Die dort verkehrenden Busse sind zu schwer, sie würden die Elemente verschieben.» Im Zuge der Umgestaltung von Bären- und Waisenhausplatz werde man sich aber überlegen, wie dort mit der Frage der Fahrzeugsperren umgegangen werden solle.

Auch Interlaken verfügt über Betonblöcke, die bei Bedarf platziert werden können. Auf den Hauptachsen mit der Höhematte, auf der viele publikumsträchtige Anlässe stattfinden, ist jetzt aber eine fixe Lösung angedacht, wie der im Gemeinderat für die Sicherheit zuständige Nils Fuchs (FDP) erklärt. «Die Idee ist, dass Fundamente für ein Pollersystem fix im Boden eingelassen werden, sodass die Poller vor einem Anlass darin verschraubt und danach mit geringem Aufwand wieder entfernt werden können.»

Eine solche Lösung wäre laut Fuchs einfacher in der Handhabung und für jene, die Anlässe organisieren, auch billiger als die Betonblöcke. «Diese muss die Gemeinde jeweils auf Kosten der Veranstalter anliefern und später wieder abtransportieren.» Wann genau die neue Vorrichtung installiert werde, sei noch unklar.

Wie Thun setzt die Stadt Biel seit 2025 zum Schutz bei Grossveranstaltungen unter anderem auf mobile Sperren. «Weiter verwenden wir für bestimmte Sperrungen auch fixe Elemente aus Metall sowie grosse Sandsäcke», führt André Glauser, Leiter der Abteilung öffentliche Sicherheit, aus.

Zurzeit werde ein Gesamtkonzept für den Schutz von grossen Events erarbeitet – alle Optionen für Massnahmen und Investitionen seien noch offen. In Burgdorf betont Urs Lüthi, Leiter der Einwohner- und Sicherheitsdirektion, dass das Dispositiv bei grösseren Anlässen je nach möglicher Gefährdung situativ und in enger Absprache mit der Kantonspolizei angeschaut werde. «Sperren haben wir bisher keine beschafft.»

«Roadblocker» erstmals an Langenthaler Fasnacht

Zurück zur Fasnacht: In Langenthal wird diese vom 20. bis 24. Februar zelebriert. Erstmals und versuchsweise kämen dabei «Roadblocker» ähnlich jenen in Thun zum Einsatz, erklärt Barbara Eggimann, Leiterin des Fachbereichs Kommunikation und Marketing. «So wird das bestehende Sicherheitsdispositiv gezielt ergänzt.»

Hinzu kommen wie in den Vorjahren Betonklötze sowie grosse Fahrzeuge zum Blockieren der Zufahrtsachsen. Barbara Eggimann: «Die Fahrzeuge sind bemannt, sodass sie im Ereignisfall umgehend umparkiert werden können, damit die Rettungsachse für Blaulichtfahrzeuge frei wird.» Schliesslich soll die Fasnacht wie in Thun friedlich und farbenfroh, aber vor allem auch sicher über die Bühne gehen.

Simmentaler Gemeinden proben den Aufstand

Offener Brief an Kanton Wimmis, Erlenbach und weitere Gemeinden stellen ihre Mitarbeit am Gewässerrichtplan ein.

«Ein Richtplan, der das widersinnige Rückbauprojekt des Simmewehrs nicht verhindert, ist ganz grundsätzlich als verfehlt zu betrachten.» Dies ist das Fazit eines offenen Briefs betroffener Gemeinden und Wasserbauträger an den Bau- und Verkehrsdirektor des Kantons Bern, Christoph Neuhaus (SVP). Der geplante Rückbau des Simmewehrs in Wimmis zwinge diverse regionale Gemeinden und Schwellenkorporationen zu einer klaren öffentlichen Stellungnahme und zu konkreten Konsequenzen im Umgang mit dem Gewässerrichtplan (GRP) Simme.

Simmewehr soll bestehen bleiben

«So beteiligen sie sich ab sofort weder finanziell noch mit personellem Aufwand am weiteren Projektverlauf des GRP Simme», heisst es im Schreiben weiter. «Die Mitarbeit wird somit sistiert.» Diese Massnahme werde so lange aufrechterhalten, wie der Kanton und die BKW am geplanten Rückbau des Simmewehrs festhielten.

Derzeit befindet sich der GRP Simme in Erarbeitung. Die Federführung liegt beim entsprechenden Oberingenieurkreis des Kantons. Die Richtplanunterlagen werden in Zusammenarbeit mit diversen Amts- und Fachstellen, betroffenen Nutzergruppen sowie den betroffenen Gemeinden und Wasserbauträgern erarbeitet. Ziel ist, Wasserbaumassnahmen an der Simme besser auf die vielfältigen Nutzungsbedürfnisse in Flussnähe abzustimmen.

Die betroffenen Gemeinden, deren Vertreter den offenen Brief an den Berner Regierungspräsidenten Christoph Neuhaus und weitere involvierte Adressaten unterzeichnet haben, sind Wimmis, Erlenbach, Därstetten, Oberwil und Boltigen. Hinzu kommen die Schwellenkorporationen von Oberwil und Boltigen.

Rückbau für 55 Millionen

Die unterzeichnenden Gemeinden und Schwellenkorporationen hätten im Rahmen der Erarbeitung der Richtplanunterlagen «mit grosser Sorge» zur Kenntnis nehmen müssen, «dass der Kanton Bern und die BKW im Zuge von Abmachungen mit Umweltverbänden planen, das Wasserkraftwerk Simmewehr in Wimmis für Kosten in Höhe von 55 Millionen Franken rückzubauen».

Dieses Vorgehen sei weder energiepolitisch noch wirtschaftlich nachvollziehbar. Auch wird der Umstand kritisiert, dass die Standortgemeinde Wimmis und andere betroffene Gemeinden erst aus den Medien von den Rückbauplänen erfahren hätten.

Aus den genannten Gründen hätten sich die unterzeichnenden Körperschaften auf folgenden Grundsatzentscheid geeinigt: «Solange der Kanton und die BKW am geplanten Rückbau des Simmewehrs festhalten, beteiligen sie sich weder mit finanziellen noch personellen Ressourcen an der weiteren Erarbeitung des Projekts GRP Simme.»

Hans Peter Roth

Stellungnahme der Gemeinde Wimmis: www.wimmis.ch